

Vom Karl, dem Tierquäler

Ich will euch heute eine Geschichte erzählen, vom Jungen, der ein Tierquäler ist, Karl: „Das bin ich“, einer Hexe, hört ihr? - eine kreischende Stimme: „Lasst mich in Ruh!“, einer Fee, hört ihr? - eine flüsternde Stimme: „Guten Tag!“ und ich, der Erzähler und - hört ihr? - Katzengequäke, Krachen Poltern, Sturmgeräusch, Geräusch einer Landung, Quietschen eines Gitters, Schlüsselklappern, Löwengebrüll, Mückengesumm, Plautzen, Blätterauschn, Knacken von Ästen, Rabengekrächz, Grillenzirpen, Kuckucksrufe, Vogelzwitzcher, Gewirr von Tierstimmen, Stille.

Katzengequäk, Krachen, Poltern, Katzengequäk, Sturmgeheul. Hexe: „Na warte!“

Karl: „Au! Lass´ mich los!“

„Habe ich dich!“

„Au! Au!“

Das Katzengequäk endet, Sturmgeheul beginnt. Hört Ihr die Fluggeräusche? Bruch. Landung.

Karl: „Au! Au!“

Eine Gittertür quietscht. Ein Schlüssel schließt.

Karl: „Raus! Lass mich raus! Du alte Hexe! Warte nur, wenn ich hier raus bin, da schlag ich dir deine krumme Nase ab. Lass´ mich raus! Ich will hier raus! Wenn ich hier raus bin, spring ich dir auf deinen Buckel und schlag dich mit deinem eigenen Krückstock kaputt!

Sie glaubt mir nicht!“

„Doch ich glaube dir.“

„Warum lässt du mich dann nicht raus?“

„Weil ich dir glaube!“

Karl seufzt.

„Gibst du mir wenigstens etwas zu trinken!?“

„Nein!“

„Du bist aber auch eine alte, schrumpelige, böse Hexe!

„Ja, das bin ich. Ich bin zu allen böse, die Spinnen die Beine, Fliegen die Flügel rausreißen, Katzen Knallbonbons an die Schwänze binden, mit Flitzebögen auf Vögel schießen -“

„Ich habe gar keiner Katze Knallbonbons an den Schwanz gebunden. Ich habe überhaupt keine Knallbonbons. Du lügst, du alte, eklige Schrumpelhexe!“

„Du hast einer Spinne die Beine, einer Fliege die Flügel rausgerissen.

Du hast einen vertrockneten Brotkanten nach einem Vogel geworfen.
Du hast der Katze am Schwanz gezogen!“

„Weil sie weggelaufen ist!“

„Ah, sie sollte nicht weglaufen! Du sollst auch nicht weglaufen können! Wie gefällt es dir hinter Gittern?“

„Ich wollte doch nur mit ihr spielen!“

„Ich will auch nur mit dir spielen!“

„Du tust mir also nichts?“

„Ich habe die Katze quäken hören!“

„Ich kann auch quäken!“

„Vor Schmerzen!“

„Wenn sie Vögel oder Mäuse fängt, tut sie ihnen auch weh!“

„Aus Hunger! Nicht Langerweile.“

„Das ist nicht wahr! Die Katze spielte mit der Maus, bevor sie sie fraß.
Das habe ich gesehen!“

„Papperlepapp. Vorlaut bist du auch noch! Du Großmaul! Na warte!
Du sitzt in meinem Käfig, jammerst, weil du eingesperrt bist, Durst hast.
Du wirst bald Angst kriegen, denn ich werde es um dich puffen und knallen lassen!
Das macht mir Vergnügen! Und ist ‘nützlich’.

Abrahadabra!“

Löwengebrüll ertönt, „Uaaah!“

Karl schreit ängstlich auf.

Die Hexe lacht höhnisch, „Ah, das macht dir also Angst? Da wird dir dein großes Maul klein?
Du willst aus dem Käfig? Abrahadabra!“

Karl schreit auf. Der Schrei wird leiser. Die Hexe lacht höhnisch. Ein Mückensummen bleibt in der Luft.

„Nun, wie gefällst du dir als Mücklein, mein Menschlein? Du kannst zwischen den Gitterstäben hindurch.
Du bist frei! Hast du Hunger oder Durst? Hol dir mein Blut! Ich schlag dich tot!“

Die Fee flüstert: „Schwester! Was treibst du? Wäre ein Schmetterling nicht hastig zu mir geflattert, hätte mich gelockt, schlägst du den armen Jungen noch tot!“

„‘Armer Junge!’“

„Schlag zuerst Luft! Was hat er getan?“

„Was er getan hat? Die Katze gefangen, der Katze am Schwanz gezogen, eine Blechbüchse“ Mückengesumm, „Schweig! Er hätte eine Blechbüchse drangebunden! - wenn ich ihn nicht gepackt, die Katze befreit hätte. ‘Armer Junge! Lass ihn mir!’ Das höre ich jedesmal! Wann lernst du endlich, dass Angst, Schrecken Menschen im Zaum hält! Nimm ihn! Er wird den Schmetterlingen die Flügel

rausreißen! Den Vögeln die Federn ausraufen. Den Katzen -. Ich höre dein Gejammer: Als risse er dir die Flügel raus, raufte dir die Federn aus! Du leidest doch mit allem mit! Wie ich. Und du verdienst es! Du wirst bald auf einen Vogelkadaver sehen. Und wenn du den Jungen erwischen wirst, wird er dich mit großen Augen ansehen und sagen: Aber ich wollte doch nur wissen, ob er auch ohne Federn fliegen kann!“

„Er ist neugierig, es macht Hoffnung. Lass´ ihn mir.“

„Als Mücke! Sie wird dich piesacken, bis du zuschlägst, bevor du drangedacht hast, dass sie doch nur ein ‘armer’ kleiner Junge ist.

„Gib den Jungen!“

„Als Mücke!“

„Jungen!“

„Nein!“

„Doch!“

„Äe, äe!“

„Ja!“

„Mit Halsband, Leine, Fesseln um Füßen, Händen, Beißkorb!“

„Nein!“

„Ja!“

„Nein!“

„Doch!“

„Du triebst Schabernack mit Tieren und Menschen. Wo du langflogst, rieche ich Rauch! Du wurdest nachdenklich, als Rauch und Säure der Luft deinen Hexenbesen zu zerstören begann, dein Haar rote Farbe verlor, deine Haut löchrig wurde. Vorher nicht! Gib ihm Zeit, eine Chance.“

Stille

Die Hexe kreischt: Gut, du sollst ihn haben! Abrakadabra!“

Karl plumpst aus der Luft auf die Erde, „Nur weg.“

Karl läuft davon.

Die Fee schreit flüsternd: „Warte doch! Junge, warte doch!“ Sie läuft ihm hinterher, ihr Rufen wird leiser.

Die Hexe lacht höhnisch und seufzt, „Ich war nicht gut. Ich war dumm! Mich überreden zu lassen. Er läuft in den Wald. Er säße besser im Käfig! Mich dauern die Tiere, die Blumen. Solchen wie ihm hilft man mit Gittern, Prügeln, sonst nichts!“

Karl rennt, stolpert, fällt, „Au! Potzderdaus. Das glaubt mir doch keiner. Das glaube ich nicht einmal mir selbst! Au, au! Viehzeug! Elendes! Haut ihr wohl ab, ihr Ameisen! Sonst zerquetsch ich euch,

eine nach der anderen! Au!“

Fee mit dünner Stimme: „Au, au!“

„Was war denn das?! Bin ich denn völlig meschugge geworden: Durch die Luft fliegen, mit einer Hexe quatschen, hinter Gittern sein, Löwengebrüll, sich wie eine Mücke fühlen und nun noch Ameisen, die quietschen!“ Karl stampft den Weg entlang, „Ih! Diese Spinnen.“

„Mach die Netze nicht kaputt!“

„Spinnen plappern also auch.“

„Nein, Spinnen plappern nicht. Ich rede mit dir.“

„Wer?“

„Ich.“

„Du? Und wer bist du?“

„Die Fee.“

„Die was?“

„Fee.“

„Aha. Und wo bist du?“

„Hier.“

„Ich sehe nichts!“

„Neben dir!“

„Ist nichts!“

„Siehst du mich nicht einmal schimmern?“

„Nein!“

„Sie sagten, ich sei sehr schön. Ich habe in den Flüssen gebadet, die voller Schaum waren, ich bin durch die Luft geflogen, die dick und dunkel von Rauch war. Meine Haut ist schwächer als die der Hexe. Ich werde bald nicht mehr sein.“

„Durch die Luft fliegen, mit einer Hexe quatschen, hinter Gitter sein, Löwengebrüll, sich wie eine Mücke fühlen, Ameisen, Spinnen reden hören, eine Frau reden hören, die sich Fee nennt, die nicht zu sehen ist. Und warum sollte ich die Netze nicht zerstören?“

„Weil die Spinne sie braucht.“

„Ich brauche sie nicht! Sie sind eklig und im Weg!“

„Eklig? Hast du dir angesehen, wie dünn die Fäden sind, wie kunstvoll vernetzt?“

„Nein! Sie sind eklig!“

„Ihr Netz fing Wassertröpfchen. Wie Perlen! Sieht es nicht aus wie das Haarnetz einer Prinzessin?“

„Einer was?“

„Einer Prinzessin.“

„Durch die Luft fliegen, mit einer Hexe quatschen, hinter Gitter sein,

Löwengebrüll, sich wie eine Mücke fühlen, Ameisen, Spinnen reden hören, eine Frau reden hören, die sich Fee nennt, die nicht zu sehen ist. Die bald nicht mehr sein wird. Die von Prinzessinnen redet, die es nicht gibt. Bei uns gibt es keine Prinzessinnen. Bei uns muß jedes Kind am Vormittag in die Schule, am Nachmittag Hausaufgaben machen und wenn es groß ist, muss es arbeiten!“

„Spielt keiner mit dir?“

„Nein.“

„Nein?“

„Ich darf nur Fernsehen, was im Programm angekreuzt ist! Das ist lang-wei-lig!“ Karl gähnt.

„Da! Eine Mücke! Hätte sie sich nicht in einem Spinnennetz verfangen, hätte sie dich vielleicht in die Stirn gestochen. Du hättest ein Horn!“ Die Fee kichert.“

„Garstiges Vieh!“

„Meintest du mich?“

„Vielleicht war die Mücke ein verhexter Junge!“

„Du glaubst doch nicht, dass die Hexe dich -.“

„Du glaubtest es selbst!“

„Dass sie dich ausversehen tot schlagen könnte! Aber nicht als Mücke losfliegen lassen! Sie mag dich, wie sie die Katze mag, die Mücken, die Spinnen. Sie und ich, wir können nicht raus aus der Natur. Wenn sie dir wehtut, tut sie sich selbst weh. Aber sie denkt, daß sie solche wie dich erschrecken muss.“

„Solche wie mich? Ich wusste bisher nicht, dass ich etwas besonderes bin.“

„Du hast einer Katze eine Blechbüchse an den Schwanz“

„Das ist nicht wahr! Ich hatte gar keine Blechbüchse!“

„Blechbüchsen sind überall. ‚Wer sich verbrannte, meidet Feuer,‘ sagte meine Großmutter. Die Hexe wollte dir einen Schreck einjagen!

„Ich werde die Katze nicht mal mehr streicheln!“

„Davor habe ich Angst. Da! Vorsicht! Ein Reh! Erschrecke es nicht!

„Ich muss aber da lang!“

„Willst du ihm Angst machen? Wie die Hexe dir?“

Surmgeheul. Karl schreit auf.

„Es riecht, hört, sieht uns, schon ist es fort. Komm weiter.“

„Ich weiß nicht.“

„Was?“

„Das.“

„Was?“

„Den Weg.“

„Du weißt den Weg nicht?“

„Nein.“

Die Fee schnüffelt, „Früher roch ich, wo die Hexe langflog.“

Die Fee schnüffelt, „Da lang? Oder dort? Es ist da und dort Rauch in der Luft.“ Die Fee schnüffelt.“

„Spandau, Heerstraße!“

„Was?“

„Spandau, Heerstraße!“

„Was ist das?“

„Die Stadt, die Straße.“

„Ich kenne keine Namen von Städten. Von Straßen auch nicht.“

„Durch die Luft fliegen, mit einer Hexe quatschen, hinter Gittern sein, Löwengebrüll, sich wie eine Mücke fühlen, Ameisen, Spinnen reden hören, eine Frau reden hören, die sich Fee nennt, die nicht zu sehen ist. Die bald nicht mehr sein wird. Die von Prinzessinnen spricht, die es nicht gibt, nun ist ein Wald voller Bäume um mich. Die Fee weiß den Weg nicht!“

„Du weißt ihn auch nicht!“

Karl singt spöttisch: „Küss die Hand schöne Frau“

„Pst.“

„deine Augen sind so blau.“

„Sei still!“

Karl schweigt nicht, „Nein!“

„Eine Wildsau mit ihren Frischlingen!“

„Eine was?“

„Wildsau mit ihren Kindern.“

„Du weißt den Weg nicht, ich auch nicht und darf nicht einmal singen?“

Die Fee flüstert: „Deinetwegen! Wenn eine Mutter Angst um ihre Kleinen kriegt, greift sie an. Das ist bei den Menschen auch so. Geh langsam. Hierlang!“

„Nein.“

„Nein?“

„Ich will nach Hause!“

„Wolang? Ich bin zu Hause. Beschreibe die Stadt. Ich flog oft. Vielleicht erkenne ich sie.“

„Sie hat Häuser, Straßen, Autos. Schornsteine.“

„So sehen viele Städte aus. Weißt du nicht mehr?“

„Einige Schornsteine sind hoch.“

„Oft. Weißt du nicht mehr?“

„Antennen.“

„Was?“

„Auf den Dächern.“

„Draht? Überall.“

„Eine Fabrik, eine Post, einen Bahnhof. Sportplatz. Und Schulen leider auch.“

„Wie andere Städte. Wir werden zurückgehen müssen, fragen,“

„Wen? Zur Hexe? Nein!“

„woher sie dich geflogen hat.“

„Nein!“

„Nein?“

„Durch die Luft fliegen, mit einer Hexe quatschen, hinter Gitter sein, Löwengebrüll, sich wie eine Mücke fühlen, Ameisen, Spinnen reden hören, und, und, und ein Wald voll Bäume um mich. Die Fee weiß nicht, wo lang es nach Hause geht, ich weiß es auch nicht, darf nicht einmal singen und soll zur Hexe zurück?!“

„Nach dem Weg fragen.“

„Nein!“

„Hast du Angst?“

„Ja!“

„Willst du lieber im Wald bleiben?“

„Ja.“

„Ich fliege allein zu ihr.“

„Nein!“

„Nein?“

„Nein! Ich will nicht allein im Wald sein!“

„Auf den Straßen rasen Autos. Aber im Wald hast du Angst! Kannst du dich an nichts Besonderes erinnern? Gibt es in keinen ungewöhnlich hohen Baum? Einen Tierpark? Oder eine seltsame Blume?“

„Nein!“ Stille. „Doch! Storch.“

„Was?“

„Einen Storch.“

„Einen richtigen -?“

„Mit roten Beinen, weißen Federn, rotem Schnabel.“

„Hast du ihn klappern hören?“

„ch wünschte mir einen Bruder. Er brachte ihn nicht.“

„Es ist also lange her.“

„Ja. Kinder sind aus dem Bauch der Frau.“

„Ob das Nest noch da ist?“

„Ich weiß nicht. Vor der Stadt, an einem Teich. Der Storch hatte rote Beine, weiße Federn, einen langen, roten Schnabel. So sehen alle Störche aus.“

„Manche haben schwarze Streifen, manche schwarzes Gefieder. Viele sind es nicht mehr. Vielleicht ist sein Nest nicht zerstört, vielleicht gibt es noch Frösche im Teich, vielleicht ist er im Herbst nach Afrika geflogen, im Frühjahr wieder gekommen. Wir fragen den Raben, ob er weiß, wo ein Storch wohnt.“

„Den was? Den Raben? Der versteht uns doch nicht!“

„Ich bin eine Fee.“

Rabengekrächze.

„Durch die Luft fliegen, mit einer Hexe quatschen, und, und, und... ich soll glauben, dass sie mit Vögeln sprechen kann?“

„Da lang.“

„- soll ich das glauben?“

„Dass da ein Storch ist, neben einem Teich, nahe einer Stadt. Sie hat Häuser, Straßen, Autos, Schornsteine, Antennen,...“

„Wie andere Städte! Mir tun die Füße weh. Ich kann nicht mehr. Ich will hinfliegen! Du bist eine Fee!“

„Von Rauch, Säuren zerfressen. Ich habe nicht mehr viel Kraft.“

„Gib mir deine Hand!“

„Ja.“

„Ich fühle nichts.“

„Ich gab sie dir.“

„Ich merke aber nichts!“

„Du fühlst mich nicht?“

„Nein! Durch die Luft fliegen, mit einer Hexe quatschen, hinter Gitter sein, Löwengebrüll, sich wie eine Mücke fühlen, Ameisen, Spinnen reden hören, eine Frau hören, die sich Fee nennt, die nicht zu sehen ist. Die bald nicht mehr sein wird. Die von Prinzessinen spricht, die es nicht gibt. Ein Wald voller Bäume um mich. Ich darf nicht singen, sollte zur Hexe zurück, und soll einer glauben, dass sie mit Vögeln sprechen kann, dass sie den Weg weiß, die ich nicht einmal fühlen kann?“

„Ich werde bald nicht mehr sein.“

„Was? Wer hilft dann vor der Hexe?“

„Du.“

„Ich? Nein!“

„Zeig ihr, dass Menschen lernen können!“

„Das muss ich in der Schule genug!“

„Es könnte sie verändern. Sie war früher sehr frech zu mir. Sie hat dich frei gelassen, als ich sie darum bat. Wie schön die Wiese ist!“

„Brennesseln!“

„Was?“

„Brennesseln!“

„Hier sind kaum Brennesseln.“

„Überall!“

„Das ist nicht wahr. Du wirst die Hexe nicht ändern. Das ist nicht wahr. Da! Ein Pfauenauge! Kennst du die Schmetterlinge? Die brauchen den Nektar aus den Blüten von Brennesseln. Sieh die Blumen auf der Wiese, sind sie nicht schön? Siehst du sie nicht?“

Karl schweigt. „Und da! Ein Schmetterling. Komm!“

„Er sieht aus wie ein Pfauenauge vom Pfauschwanz! Da, wo er fliegt, sind Brennesseln!“

„Sieh doch! Wie schön er ist. Fass´ ihn nicht an! Er könnte nicht mehr fliegen.“

„Ich will ihn gar nicht anfassen! Ich will nach Hause!“

Sturmgeheul.

Landungsgeräusch. Lachen der Hexe. „Hahahaaha!“

Karl schreit auf.

„Was ist, Schwester, warum lachst du so schrecklich?“

„Weil ich erleichtert bin! Sorgen um dich!“

„Kein Grund.“

„Kein Grund? Du hattest mir schon einmal ein Bürschchen abgeschwatzt. Es packte Zigaretten aus, zündete sie an, pustete dir den Rauch ins Gesicht, du bist fast erstickt! Ich mußte wochenlang dein Husten, monatelang dein Hüsteln ertragen! Das sei kein Grund?“

Stille Grillenzirpen.

„Hörst du die Grille?“

„Die was?“

Die Hexe kreischt: „Ich scheine hier nicht nötig!?“

Die Fee flüstert: „Nein. Die Grille. Hörst du sie nicht?“

„Wir haben einen Grill in der Küche. Er ist aus Blech und still.“

„So ein dummes Zeug!“

Die Hexe seufzt.

„Lass´ uns allein.“

Die Hexe schreit: „Du verschwendest Zeit! Komm mit!“

Sturmgeheul. Abflug der Hexe. Fernes Sturmgeheul.

„Hast du noch nie eine Grille gesehen?“

„Ich weiß nicht.“

„Hörst du sie nicht? Komm vielleicht finden wir sie.“

„Du hast Grillen im Kopf!“

„Sagte meine Großmutter. Deine auch? Hast du keine Grillen? Nie? Übrigens nennen Menschen Grillen nützlich: Sie fressen Insekten, die ihr Menschen schädlich nennt.“

„Au!“

Sich näherndes Sturmgeheul. Huaaa!“

Karl schreit auf.

Die Hexe kreischt: „Was schreit er?“

Die Fee flüstert: „Au! Er hat sich wehgetan.“

„Wem hat er wehgetan?“

Karl: Ich habe niemandem weh getan!“

„Er hat sich selbst wehgetan. Und ist vor dir erschrocken.“

„Ich bin vor ihm erschrocken! Und ich erschrecke vor deiner Geduld!“

Die Hexe startet berneut und fliegt davon. Huaaa!“

„Kleiner Junge, was ist?“

„Elendes Loch!“

„Ein Maulwurfshügel.“

„Kein Hügel, ein Loch!“

„Maulwürfe graben Gänge in die Erde. Es lockert den Boden. Sie vernichten das, was ihr Ungeziefer nennt.“

„Soso Ungeziefer! Soso nützlich! Und mein Bein?!“

„Warum zertrittst du den Pilz?“

„Maden! Er ist voller Maden! Sie sind nicht nützlich, sie schaden! Er ist voller Maden. Sie schaden! Ich bin auch nicht nützlich! Ich bin ein böser, nutzloser Junge! Schlagt mich doch tot!“

„Oh, was habe ich da angerichtet! Ich teile nicht in nützlich, unnützlich. Das macht ihr Menschen. Ich habe alles lieb!“

„So, so.“

Ein Kuckuck ruft, „Kuckuck kuckuck.“ „

Horch!“

Ein Vogel zwitschert, „Tschilip.“

„Spinnen tot - überall Mücken, Fliegen. Mücken, Fliegen tot - kein Futter für die Vögel... Du gehörst in diese Welt! Ich habe alles lieb!“

„Mich auch?“

„Ja!“

„Du lügst!“ schreit Karl

„Nein! Spürst du es nicht?“ flüstert die Fee.

„Sieh einmal da!“

„Vielleicht ist die Natur ein Netz. Wenn ein Faden reißt, wird ein Loch und das ganze Netz dröseln nach und nach auf.“

„Sieh da!“

„Was ist da? Ein Käfer?“

„Grün, golden.“

„Und an jedem Knoten im Netz ist eine Art Tauziehen. Und wenn einer, der zieht, schwach, ein anderer zu stark wird, dann purzeln alle hin. Bauz!“ Die Fee kichert über ihren Einfall.

„Du hörst mir nicht zu! Du hast mich nicht lieb. Du haßt mich lieb. Siehst du es nicht?“

„Was?“

„Da!“

„Was ist da?W

„Nichts! Es ist fort.“

„Karl, ich, ich kann es nicht erklären: aber mir wird wohl zumute. „

„Da vorn! Hell. Der Wald ist zu Ende!“

„Vielleicht eine Lichtung.“

„Ein Fuchs! Pst. Er könnte Tollwut -. Die Hexe auch!“

„Was?“

„Sie muss Tollwut haben!“

Karl hört Katzengequäke. Und sein Geschrei: „Ich will hier raus! Raus! Lass mich raus! Du alte Hexe! Warte nur, wenn ich hier raus bin, da schlag ich dir deine krumme Nase ab. Lass mich raus! Ich will hier raus! Wenn ich hier raus bin, spring ich dir auf deinen Buckel und schlag dich mit deinem eigenen Krückstock kaputt! KARL vor Wut zischelnd: Du bist aber auch eine alte, schrumpelige, böse Hexe! Du alte, eklige Schruppelhexe!“

Die Fee flüstert „Und du auch?“

„Du bist blöd! Tollwut ist eine richtige Krankheit. Da! Ein Teich!“

„Ein Teich?“

„Und ein Storch!“

„Ein Tümpel! Es gibt viele Störche.“

„Hier war ich! Dahinten die Schornsteine. Das ist meine Stadt.“

„Ist das wirklich der Storch? Deine Stadt?“

Im Nest sind Storchkinder.

„Freust du dich nicht? An diesem Ast habe ich geschaukelt. Und dort der Stein. Ich weiß den Weg nach Hause!“

„So schnell?“

„Ja!“

„Bleib doch noch. Nur ein bißchen. Ein kleines Weilchen!?“

„Ich - ich muss nach Hause! - sonst werde ich wieder in die Besenkammer gesteckt.“

„In die was?“

„Manchmal ist ein Spinnennetz drin. Manchmal ist es leer. Manchmal fliegt eine Fliege, krabbelt ein Käfer. Sonst ist nichts.“

„Ich soll drin nachdenken, damit ich keinen Unsinn mehr mache. Aber ich weiß nicht, was ich sonst tun soll. Da ist nichts drin, nur ein Besen und ein Schrubber. Und manchmal eine Fliege oder eine Spinne. Und wenn es dann langweilig wird, will ich mit ihnen spielen. Aber sie spielen nicht mit mir. Der Hof ist auch leer. Manchmal sitzt ein Vogel auf der Mauer. Sonst ist nur der Mülleimer. Und die Katze. Die wollte unter dem Tor durch. Ich darf nicht auf die Straße, wegen der Autos. Sie sollte auch nicht auf die Straße. Ich wollte, dass sie nicht weg läuft. Sie sollte nur nicht weglaufen. Ich tue es nicht wieder, glaube, schwöre ich, nie wieder!“

„Keine Angst, kleiner Junge, bestimmt.“

Und heute Nacht, wenn deine Eltern glauben, dass sie schlafen und träumen, werde ich mit ihnen reden. Bis dahin musst du geduldig sein. Denn wenn ich vorher zu ihnen spräche, wenn sie wissen, dass sie wach sind, mich hören, aber nicht sehen können, kriegen sie vielleicht Angst, verrückt zu werden, verrückt geworden zu sein, und hören mir nicht zu. Lauf schnell.“

„Durch die Luft fliegen, mit einer Hexe quatschen, hinter“

„Wie oft willst du das noch -“

„Gitter sein, Löwengebrüll, sich wie eine Mücke fühlen, Ameisen, Spinnen reden hören, eine Frau hören, die sich Fee nennt, die nicht zu sehen ist. Die ich nicht anfassen kann. Die bald nicht mehr sein wird? Die von Prinzessinen spricht, die es nicht gibt. Ein Wald voll Bäume um mich. Die Fee weiß den Weg nach Hause nicht, ich auch nicht. Nicht singen dürfen, zur Hexe zurücksollen, aber die Fee versteht die Vogelsprache. Wir haben den Storch gefunden. Ich weiß den Weg nach Hause! Ich finde den Weg nach Hause! Hurra! Warum freust du dich nicht?“

„Ich freue mich ja,“

„Diese Geschichte glaubt mir bestimmt keiner, die glaube ich nicht einmal mir selbst! Durch die Luft fliegen, mit einer Hexe quatschen. Hinter“

Ich mahne nun auch als Erzähler: „Nun lass´ es aber genug sein!“

Karl lässt sich nicht beirren, „Gitter sein, sich wie eine Mücke fühlen, -

Ich rufe die Nachbarkinder in den Hof! Wenn ich ihnen diese Geschichte erzähle -“

Die Fee flüstert: „Erzähle auch von den Tieren. Den Blumen. Und“
Karl rennt los, „sie zuhören, bin ich nicht mehr allein. Ameisen, Spinnen reden hören, die nicht reden können, eine Frau hören, die sich Fee nennt, die nicht zu sehen ist. Die ich nicht einmal anfassen kann. Die bald nicht mehr sein wird? Aber sie liebt mich! Die von Prinzessinen spricht, die es nicht gibt. Ein Wald voll Bäume um mich. Die Fee weiß den Weg nach Hause nicht, ich auch „
Stille.

Die Fee flüstert sehnsüchtig: „vergiß mich nicht ganz“, sie sagt lauter: „Und wenn du Langeweile hast, komm! Wir werden uns ans Schilf hocken und die Störche beobachten. Wir werden den Kaulquappen im Teich zusehen. Ihr Kopf wird dicker werden. Hinter-beine werden wachsen, Vorderbeine, der Schwanz wird abfallen. Ans Ufer wird ein Frosch klettern, quaken. Es gibt soviel zu sehen, zu hören, zu berühren, zu riechen, zu schmecken. Komm!

Kommt her, meine Vögelchen, Knabbertierchen, Füchse und Rehe. Meine Schmetterlinge, Grashüpfer, Grillen. Laßt uns zur Hexe ziehen und ihr das Lied singen: vom kleinen Jungen, der kein Tierquäler ist.“

Wenn ihr den kleinen Jungen, der Karl heißt, struppige blonde Haare hat und wunderschön lächeln kann, kennenlernen wollt, dann hockt euch hin, wenn ihr ein Blümchen oder Käferchen seht. Vielleicht sieht er euch, läuft zu euch hin und fragt: „Was ist denn das?“

Stille

Katzengequäk. „Äeeeei!“

„Was ist denn das?“